

# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großkronen: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postkassentext Nr. 404 49 Amt Rbin.

Nummer 45

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 22. Februar 1930

55. Jahrgang

## Neues vom Tage.

In Wiener Neustadt kam es beim Abmarsch der Heimwehrleute zu tumultuarischen Kundgebungen der Kommunisten.

Der polnische Minister für Bodenreform, Staniewicz, hat einem Vertreter der Agentur „As Itta“ eine Unterredung erteilt, in der er die scharfe Kritik der deutschen Presse an seinen gegen den deutschen Besitz gerichteten Maßnahmen zu entkräften suchte.

Nach Meldungen aus Agram sind zwei weitere Journalisten in Südslawien verhaftet worden.

Mohammed Wali Khan und General Mohammed Sami, die beide kürzlich unter dem Verdict des Hochverrats gegen den König von Afghanistan verhaftet worden waren, sind durch einen aus Ministern, Offizieren und Hofbeamten bestehenden Gerichtshof von 70 Personen für schuldig befunden worden. Das Gericht empfahl dem König, beide hingerichtet zu lassen.

An den japanischen Wahlen haben schätzungsweise mehr als 10 Millionen Wähler teilgenommen. Die Regierung erzielte eine große Mehrheit.

Nach Meldungen aus Sao Paulo haben Kommunisten versucht, unter den brasilianischen Regierungstruppen in Rio Grande de Sul durch Flugblätter kommunistische Propaganda zu betreiben.

## Dem Gast aus Wien!

(Von unserem außenpolitischen K-Mitarbeiter.)

„Wer mich kennt, der weiß, daß ich der Würde unseres Landes nicht verzehe, und an meiner Liebe zum deutschen Volke lasse ich von niemand rütteln.“

Bundeskanzler Dr. Schöber.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber ist zu einem offiziellen Staatsbesuch in Berlin eingetroffen. Reichspräsident, Reichskanzler, Reichsaußenminister und andere Persönlichkeiten des politischen Lebens empfingen den Gast aus Wien, und er mag aus der Herzlichkeit seiner Aufnahme in der Reichshauptstadt erkennen, wie willkommen er der deutschen Regierung und dem ganzen deutschen Volke ist. Aber nicht nur er selber und nicht nur das österreichische Volk sollen es sehen, sondern die ganze Welt. Insbesondere auch die Entente-Staaten, die in den Verträgen von Versailles und St. Germain bestimmt haben, daß Österreich nicht den Namen „Deutsch-Österreich“ führen und daß es nicht ein Teil des Deutschen Reiches werden darf, sondern ein selbständiger, unabhängiger Staat bleiben muß.

Der Berliner Besuch Dr. Schöbers soll eine Kundgebung für das Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden Brudervölker sein, die desselben Stammes sind, dieselbe Sprache reden, dieselbe Kultur und eine jahrhundertlang gemeinsame Geschichte haben — Bindungen also, die, so möchten wir glauben, fester und dauerhafter sind als alle Vertragsparagrafen! Eine solche Kundgebung tut heute besonders not. Denn es ist ganz offensichtlich das Bestreben der Entente-Staaten, Österreich durch kluges Entgegenkommen in Einzelfragen zu zeigen, wie gut man es mit ihm meine, und wie wenig Grund es daher habe, sich an Deutschland anzuschließen. Die Entlassung Österreichs aus sämtlichen Reparationsverpflichtungen, der feierliche Empfang des österreichischen Bundeskanzlers in Rom, die Gewährung einer größeren Anleihe, das alles waren nur Mittel im Dienste dieser Entente-Politik. Umso lebhafter begrüßen wir es, daß Österreichs leitender Staatsmann unmittelbar nach seinen Erfolgen bei den Entente-Staaten den Weg nach Berlin gefunden hat.

Ein sehr kluger deutscher Politiker hat dieser Tage erklärt, man müsse den deutsch-österreichischen Zusammenschluß mit vermehrter Energie betreiben, denn es bestehe die Gefahr, daß, wenn der Anschluß nicht bald kommt, das österreichische Volk immer demokratischer denken lerne, und daß die Entente aus dem österreichischen Staat eine Art Schweiz machen könne. Diese Gefahr besteht. Umso nötiger ist die Betonung des beiderseitigen Willens zur Zusammengehörigkeit und zum Zusammenstehen.

Bundeskanzler Dr. Schöber ist in seiner österreichischen Heimat sehr populär und sehr beliebt. Überall, wo er sich in der letzten Zeit zeigte, war er Gegenstand besonderer Huldigungen. Zwei Dinge sind es, die man ihm hoch anrechnet: daß er auf dem Gebiet der Innenpolitik eine Beruhigung einer sehr gespannten Situation erreichte und daß er auf außenpolitischem Gebiet bei den Saager Verhandlungen die Streichung der österreichischen Reparationsschuld durchsetzte. Als Schöber vor wenigen Monaten zum Bundeskanzler gewählt wurde, war die innenpolitische Lage so verzerrt wie möglich. Das österreichische Volk stand in zwei Lager gespalten, die sich kampfbereit gegenüberstanden: der sozialdemokratische Schutzbund auf der einen, die bürgerlichen Heimwehren auf der anderen Seite. Künftliche Gewässer lagen dem Bürgerkrieg als unvermeidbar an. Schöber aber, vorher Vizepräsident in Wien, hat die Situation gemildert. Er hat die stark umstrittene Verfassungsreform im Parlament durchgebracht, und man kann sagen, daß Österreich, dank Schöbers Umsicht und Tatkraft, innerpolitisch heute so konsolidiert ist, wie es das in der Nachkriegszeit noch nie gewesen.

Aber andere Sorgen drücken nach wie vor unseren Nachbarn und Brudervolk. Sie sind vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Was die Sieger des Weltkriegs als neuen österreichischen

Staat erklärten — im wesentlichen die Stadt Wien und die Alpenländer — kann auf die Dauer wirtschaftlich für sich allein nicht bestehen. Es bedarf der Anlehnung an ein größeres, leistungsfähigeres Staatsgebilde. So drängen neben den allgemeinpolitischen und stammespolitischen Gründen auch Motive rein wirtschaftlicher Natur zum Zusammenschluß mit Deutschland.

Niemand wird von Schöbers Besuch in Berlin erwarten, daß aus diesem Anlaß der Zusammenschluß einfach proklamiert wird. Aber er soll den Willen dazu zeigen und den Anschlußgedanken weiter fördern. Das kann geschehen durch engere Bindung der beiden Völker auf wirtschaftlichem Gebiet. Heute haben wir leider noch nicht einmal einen Handelsvertrag mit Österreich. Die Berliner Besprechungen werden uns hoffentlich auf diesem Gebiet einen Schritt vorwärts bringen. Eine Angleichung der deutschen und österreichischen Gesetzgebung auf dem Gebiete des Strafrechts ist bekanntlich bereits im Gange. Die wirtschaftliche Annäherung muß ihr folgen. Alles in dem Gedanken, daß einst der Tag kommen wird, der den endgültigen Zusammenschluß beider Völker bringt, allen künstlichen Hindernissen, die man ihm bereitet, zum Trotz.

## Dr. Schöber in Berlin.

Das Programm. — Die Bedeutung des Besuchs. — Ein Artikel des deutschen Gesandten in Wien.

X Berlin, 21. Februar.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber hat am Freitagabend Wien verlassen, um am Samstag vormittags in Berlin einzutreffen. Er wird dem Reichspräsidenten und der deutschen Reichsregierung einen offiziellen Staatsbesuch abstatten. Das Programm für Schöbers Berliner Besuch u. a.: Um 13 Uhr ein Frühstück beim Reichspräsidenten, nachmittags politische Besprechungen, um 20 Uhr ein Festessen beim Reichskanzler. Sonntag vormittags ist ein Ausflug nach Potsdam vorgesehen, um 13 Uhr ein Frühstück bei Außenminister Curtius, 16.30 Uhr Empfang der österreichischen Kolonie beim Gesandten Frank, 19 Uhr ein Rundfunkvortrag, 20 Uhr eine auf Einladung des preussischen Staatsministeriums veranstaltete Festvorstellung „Alteingold“ in der Staatsoper und um 22 Uhr Empfang in der österreichischen Gesandtschaft.

Am Montag vormittags sind politische Besprechungen vorgesehen, worauf sich um 13.30 Uhr ein Frühstück in der österreichischen Gesandtschaft anschließt. Nach einem Presseempfang, der um 16.30 Uhr stattfindet, erfolgt dann abends die Abreise.

## Graf Lerchenfeld über den Besuch.

Der deutsche Gesandte Graf Hugo von Lerchenfeld veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse“ anlässlich des Besuchs des Bundeskanzlers Schöber in Berlin einen Artikel, in dem es heißt: Bundeskanzler Dr. Schöber werde mit offenem Herzen empfangen werden, was nicht nur dem erfolgreichen Staatsmann, sondern vor allem auch dem Vertreter des deutschen Österreichs gelte. In letzter Zeit sei das deutsch-österreichische Verhältnis zum Gegenstand mancher Erörterungen in der Öffentlichkeit geworden. Wenn in diesem Zusammenhang von Deutschland sogar als vom feindlichen Ausland die Rede gewesen sei, so seien hier zwei an sich getrennte Dinge zusammen geworfen worden, nämlich die durch die bestehenden Verträge geschaffene Lage und die Ausübung dieser Verträge. Es gebe nun mal Leute, die das Talent besäßen, gerade immer die ungünstige Seite hervorzuheben. Was nun das Vertrauensverhältnis betrafte, so seien die Schwierigkeiten und Hemmnisse nur allzugut bekannt.

An gegenseitigen guten Willen der Regierungen fehle es gewiß nicht, aber gerade in dem Verhältnis von Nachbargebieten mit ihren besonderen Bedürfnissen und Beziehungen bringe der Grundsatze der Selbstbestimmung, der Österreich beispielsweise einem Libanon gleichstelle, unerträgliche Härten mit sich. So werde dann sicher die bevorstehende Aussprache in Berlin neben dem Handelsvertrag selbst auch den allgemeinen Fragen der Handels- und Wirtschaftspolitik gelten. Seiner festen gemeinsamen Gesinnung habe der Bundeskanzler stets Ausdruck verliehen. Das politische Wocheneinde des Berliner Besuchs sei als ein in jeder Beziehung glückliches Ereignis im Leben des deutschen Volkes zu werten.

## Das Reichseisenbahn-Gesetz.

Im Ausschusse zur Beratung der Young-Gesetze.

Der Ausschuss des Reichstages zur Beratung der Young-Gesetze verhandelte am Freitag zunächst über das Reichseisenbahngesetz weiter. Abgeordnete Fräulein Sender (Soz.) vertrat den Standpunkt, daß das Reichseisenbahngesetz nicht verfassungsändernd sei. Auch der Redner der Deutschen Volkspartei, Abg. Dauch, stellte sich auf den Standpunkt, daß das Reichseisenbahngesetz nicht verfassungsändernd sei. Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald erklärte auf die Frage des deutschen nationalen Abgeordneten Dr. Quack, ob wir auf eine Forderung der Gegenseite hin die Verpflichtung übernommen hätten, die Tarife zu erhöhen, diese Behauptung stimme nicht. Die Gegen-

seite sei nur bestrebt gewesen, den Einfluß der Reichsregierung auf die Tarifgestaltung zurückzudrängen. Dem habe sich Deutsch- und erfolgreich widersetzt. Ueber eine etwaige Tarifierhöhung könne erst nach Feststellung des Reichshaushalts gesprochen werden. An sich sei eine Senkung der Beförderungssteuer gerechtfertigt. Früher habe der Anteil der Reichsbahn an der Reparationslast 38 v. H., nämlich 660 Millionen zuzüglich 290 Millionen Verkehrssteuern betragen. Jetzt entfielen etwa 55 v. H. aller Reparationsverpflichtungen in den ersten Jahren auf die Reichsbahn. Der Reichsbahnhauhalt sei mit 5.7 Milliarden Reichsmark einschließlich der Verkehrssteuer im Gleichgewicht. Die unproduktiven Lasten, zu denen 660 Millionen Reichsmark Reparationslast, 340 Millionen Reichsmark Verkehrssteuern und die 485 Millionen Reichsmark Pensionen zu rechnen seien, betrügen allein 26 v. H. aller Ausgaben. Nach seinem Programm sei das Gesetz zu verabschieden, damit das Rechtsverhältnis zwischen dem Reich und der Reichsbahn klargestellt werde.

Abg. Molath (Wirtsch.-P.) beantragte, den gesamten Entwurf des Reichsbahngesetzes dem Verkehrsausschuß zu überweisen.

Der Gesetzentwurf zur Änderung des Reichsbahngesetzes wurde nach weiterer Aussprache angenommen. Das Gesetz wurde als nicht verfassungsändernd bezeichnet.

Darauf setzte der Ausschuss die Aussprache über die Sanctionen und über die Saatzfrage in vertraulicher Sitzung fort.

## Das neue französische Kabinett.

Briand zum Außenminister ernannt.

In parlamentarischen Kreisen wurde folgende Ministerliste, bei der Änderungen vielleicht nur für den Postminister zu erwarten sind, als endgültig genannt:

Ministerpräsident und Minister des Innern **Chautemps**,  
Minister des Äußeren **Briand**,  
Justizminister **Stœck**,  
Finanzminister **Drouot**,  
Marineminister **Sarraut**,  
Kriegsminister **Besnoit**,  
Minister der Reparationen **Durant**,  
Kultusminister **Saladier**,  
Handelsminister **Lamoureux**,  
Kolonialminister **Monnet**,  
Landwirtschaftsminister **Lucelle**,  
Arbeitsminister **Loucheur**,  
Handelsmarine **Danielou**,  
Minister der Pensionen **Gallet**,  
Luftfahrtminister **Cynac**,  
Postminister **Koussan** oder **Paganon**,  
Unterstaatssekretär im Ministerium der Finanzen **de Palmale**.

## Preussischer Landtag.

Berlin, 21. Februar.

Der Preussische Landtag setzte die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des

Haushalts der Landwirtschaftsverwaltung

fort.

Abg. Hartwig-Stettin (Soz.) betonte, die bisherige Aussprache habe gezeigt, daß es der Rechte darauf ankomme, die Arbeit der Sozialdemokraten für die Landwirtschaft herabzusetzen. Demgegenüber erkläre er, daß seine Freunde im Reich und in Preußen stets die Maßnahmen unterstützt hätten, die im wohlverstandenen Interesse der Landwirtschaft lagen.

Abg. Gauger (Dnt.) unterstrich die Notwendigkeit der Befähigung von Landwirtschaft und Verbrauchern. Die Vorschläge, die von allen Seiten zur Hebung der Landwirtschaft gemacht werden, seien zum größten Teil unbrauchbar. So sei der Plan des Präsidiums der Preussenkasse, Klepper, der die Not der Landwirtschaft mit der Aufstellung des Großgrundbesitzes beseitigen wolle, völlig abwegig.

Die allgemeine Aussprache wurde hierauf zur Annahme der

Abstimmung der Mißtrauensanträge

gegen den Ministerpräsidenten unterbrochen.

Der Antrag der Wirtschaftspartei, der mit der Ernennung des Kultusministers Grimme begründet ist, wurde in namentlicher Abstimmung mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 198 Stimmen der Opposition abgelehnt. — Die Abstimmung über den deutsch-polnischen Liquidationsabkommen im Reichsrat war gleichfalls namentlich. Auch dieser Antrag verfiel mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 198 Stimmen der Opposition der Ablehnung. Die Ergebnisse wurden mit Beifall bei den Regierungsparteien und Gegenüberstellungen bei der Opposition aufgenommen.

Anschließend daran nahm das Haus die Abstimmungen zum Haushalt des Finanzministeriums vor. Dabei fand Annahme vor allem eine Entschloßung zur unbedingten Aufrechterhaltung des Berufsbeamtenums im bisherigen Umfang. Vorbehalten werden soll eine Denkschrift über eine auf Erlass-

nisse abgleitende grünländische Verwaltungs- und Arbeitsreform bei den Oberpräsidenten und den Provinzialregierungen.

Abgelehnt wurden die Antägen der Deutschen Fraktion und der Kommunisten auf Streichung nicht ruhegehaltfähiger Aufwandsentschädigungen für Minister und die Staatssekretäre.

Darauf wurde die allgemeine Aussprache zum Hausalt der Landwirtschaftsverwaltung fortgesetzt.

Hg. Hagemann (Nat.-Soz.) bezeichnete die vom Minister genannten Zahlen über die Verschuldung und die Zinslast der Landwirtschaft als zu niedrig. Er wies auf die Gefahren der passiven Handelsbilanz hin und forderte eine weitgehende Einschränkung der Einfuhr derjenigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die Deutschland selbst hervorbringen kann. Dabei sei allerdings eine vernünftige Zollpolitik die erste Voraussetzung. Ein Abbau der sozialen Lasten würde nur die Landflucht fördern.

Hg. Rahmann (K.) behauptete, daß bei den Hilfsmitteln für die Landwirtschaft der Kleinbesitz immer unberücksichtigt bleibe.

Hg. Jureßen (D.V.) setzte sich warm für die Grenzgebiete von Schleswig ein. Hier sei der Existenzkampf der Landwirtschaft angesichts der außerordentlichen Anstrengungen der Dänen besonders schwierig. Staatliche Hilfsmittel seien unbedingt erforderlich.

Hg. Borgmann (Deutsche Fraktion) forderte Sicherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität, insbesondere eine Förderung des deutschen Weinbaues. Wenn die sinkende Tendenz der deutschen Weinpreise anhalte, werde der Weinbau in Kürze zum Erliegen kommen.

Um 18 Uhr wurde die Weiterberatung auf Samstag, 10 Uhr verlagert.

## Nach der Zündholzanzleihe eine Benzinanzleihe?

Amerikanische Vorschläge.

Zwischen den beiden großen internationalen Petroleumkongressen der amerikanischen Standard Oil und der englisch-holländischen Royal Dutch-Shell sind Verhandlungen angebahnt, die sich auf die künftige Versorgung des deutschen Benzinmarktes erstrecken. Die Verhandlungen sollen darauf abzielen, in Deutschland durch die beiden erwähnten Großkonzerne ein Handelsmonopol für Betriebsstoff einzuführen.

Als Gegenwert wollen die Amerikaner dem Deutschen Reich, wie im Falle des Zündholzmonopols, eine Benzinanzleihe größten Umfanges zur Verfügung stellen. Es heißt, daß ein New Yorker Bankenkonzern bereit sei, eine Benzinanzleihe von rund einer Milliarde Mark zu gewähren, falls das Benzinmonopol in Deutschland eingeführt werden würde. Danach würde der deutsche Betriebsstoffmarkt in Zukunft nur von den beiden erwähnten Großkonzernen versorgt werden, wodurch in erster Linie die russische Konkurrenz ausgeschaltet werden würde.

Von zünftiger Seite wird die Meldung als ein Versuchsballon bezeichnet. Bisher hätten keine Verhandlungen stattgefunden.

## Politische Tageschau.

Die Zollerhöhung von Kaffee und Tee. Nach den Beschlüssen des Kabinetts erhöhen sich die Zölle nunmehr folgendermaßen: Für Kaffee von 130 auf 160 Mk., für gerösteten und gemahlten Kaffee von 175 auf 300 Mk., für Tee von 220 auf 350 Mk. Aus der Kaffeezollerhöhung erhofft man eine jährliche Mehreinnahme von 40 Millionen Mk. Die Teezollerhöhung soll sieben Millionen mehr erbringen. Außerdem errechnet man weitere 13 Millionen durch Nachverzollung der bereits lagernden, aber noch nicht dem Konsum zugeführten Bestände. Insgesamt also rechnet man 16 Millionen Mark für das Jahr 1930 aus.

Polenabkommen und Young-Plan. Im Reichskabinett erstattete der Reichsaussenminister Bericht über den Stand der Ausführenden Verhandlungen über den Young-Plan und ferner über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen. Das Kabinett beschloß, im Sinne der Ausführungen des Reichsaussenministers, an seinen früheren Entscheidungen festzuhalten. Dieser Kabinettschluß bedeutet also, daß eine Herausnahme des polnischen Liquidationsabkommens aus den Youngabmachungen nicht geplant ist und daß das Kabinett auf gleichzeitiger Verabschiedung durch den Reichstag besteht.

## Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Es gibt wohl kein anderes Gefühl, das den Menschen mit so lähmender und quälender Gewalt überkommt als die Angst. Wir erleben, wir zittern, das ruhige Denken und zielbewusste Handeln wird ausgeschaltet, die Phantasie erlähmt sich an den furchtbaren Möglichkeiten, und wie ein Gespenst packt uns die Furcht vor etwas Schrecklichem, das uns bevorsteht. — Angst hat ihre letzten Ursachen in dem Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber einer drohenden Gefahr und der Verlassenheit in einem Augenblick, in dem wir Hilfe brauchen.

Das Kind, das sich ängstlich sträubt, allein in ein dunkles Zimmer zu gehen, bleibt an der Hand der Mutter ganz ruhig. Es weiß sich geborgen und in guter Hut. Wir Menschen sind in den Stunden des Lebens, in denen uns eine Angst peiniget, ja alle wie Kinder im Dunkeln, denen die Hand fehlt, die sie vertrauen lassen können. Es gibt auch kein anderes Heilmittel gegen die Angst als den schlichten Kindesglauben an den Vater im Himmel, dessen Hand wir im Gebet finden und halten dürfen. Wunderbar ist es wie ein Gebet des Glaubens das geängstigte Herz beruhigt. Aber auch der klare Verstand stellt sich wieder ein und die verzagte Seele wächst hinaus über ihre Not zu einer Größe, mit der sie gefaßt und geklärt allem kommenden furchtlos entgegensehen kann. Lassen wir uns doch diesen Steden und Stab für die dunklen Täler unseres Lebens nicht nehmen. Wir sind nicht verlassen, wir sind auch nicht hilflos: „Siehe, ich bin bei euch“, spricht unser Heiland, „alle Tage, bis an der Welt Ende!“

Wetterbericht.

Das umfangreiche Hochdruckgebiet mit seinem Kern über Schweden hat seine Lage und Stärke wenig verändert. Die herrschende Witterung dauert daher fort.

Vorausichtige Witterung: Heiter bis leicht bewölkt, leichter Nachtfrost, tagsüber wärmer, östliche Winde.

\* Laasphe, 22. Febr. „Recht viel los“ ist heute abend in unsern Städtchen. Der S.O.D. veranstaltet seine Winterfeier, in der „Linde“ ist Preischießen, der Turnverein hat Generalversammlung, ebenfalls der Fußballklub, und die beiden Gesangsvereine schließlich haben Gesangsstunde, davon die „Eintracht“ diesmal ausnahmsweise in Niederlaasphe. — Mancher, der in mehreren Vereinen Mitglied ist, wird in Verlegenheit sein, wohin er heute abend seine Schritte lenken soll. Es ist auch nicht gut, wenn „Zublet los“ ist.

\* Laasphe, 22. Febr. Geflügelarmen sind in letzter Zeit eine ganze Anzahl in der näheren oder weiteren Umgegend angelegt worden. Wir erinnern nur an die verschiedenen Farmen im oberen Ederthal und an die große Farm des Kommerzienrats Hentel-Düffeldorf in Wallau, auf der 2000 Hühner gehalten werden sollen. Bloß hier in Laasphe, wie überhaupt im Süden des Kreises Wittgenstein, fehlte es bisher noch an einer Farm. Das wird jetzt auch anders. Gegenwärtig wird auf der Kache von Nachbender Pfeiffer hier ein großes Hühnerhaus von 25 Meter Länge gebaut, in dem 500 Hühner gehalten werden sollen. Ein großer Auslauf steht ebenfalls zur Verfügung.

\* Laasphe, 22. Febr. (Gefunden.) Am 1. 2. wurde ein Portemonnaie mit Inhalt, am 7. 2. ein Regenschirm gefunden. Die Verlierer wollen sich auf dem Bürgermeisteramt melden.

\* Laasphe, 22. Febr. Die Lichtspiele im Westfäl. Hof bringen am morgigen Sonntag, 23. Februar, nachm. 4½ Uhr und abends 8½ Uhr ein Filmkunstwerk, das in aufregender Realistik jene tragischen Existenz der Unterwelt schildert: niedrige Charaktere und Menschen, die den ehrlichen Willen zur Besserung haben, die aber doch wieder ihrem tragischen Schicksal verfallen. „Der Sträfling aus Stambul“, ein ungemein packender Film von größter dramatischer Spannung, der tiefste Mitgefühl und Mitleiden erweckt. Die Vorstellung wird durch ein wunderbares Beiprogramm mit der D.S.S.-Wochenschau eingeleitet.

\* Neue Schweine-Zwischenzählung für Preußen. Vom preuß. Landwirtschaftsminister ist für Preußen eine Schweine-Zwischenzählung am 1. März 1930 angeordnet worden.

Erndtebrüder, 22. Febr. (Jahreshauptversammlung der Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft.) Nach einigen Ergänzungswahlen zum Vorstand und zur Kommission wurden die Beitragsleistungen beraten. Nach dem Vorschlag des Geschäftsführers wurden folgende Sätze einstimmig beschlossen: Jahresbeitrag der Mitglieder 1 Mark, für jedes eingetragene Tier 50 Pfg., Eintrittsgeld für neue Mitglieder 2 Mark, ausgetretene und wieder eingetretene Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 4 Mark. Die Körpergebühren betragen je Kuh 1,50 Mark, je Ziegen 5,50 Mark. Diese Gebühren kommen nur für die regelmäßigen Frühjahrs- und Herbststürungen in Frage und betragen für außerordentliche Stürungen 3 Mark je Kuh und 8,50 Mark je Ziegen. — Zu der Frage der Vereinigung der Erdbücher nahm sodann der Geschäftsführer nochmal eingehend Stellung. Die Versammlung billigte die Ausführungen und erklärte sich mit der Zusammenlegung einverstanden. Die endgültige Beschlussfassung erfolgt in gemeinsamer Beratung mit den interessierten Kreisen am 11. März in Kirchhundem. — Sodann sprach Landwirtschaftsminister Giesen-Glosse über neuzeitliche Weidewirtschaft. Der Vortragende behandelte alle Fragen über Neuanlage von Weiden, ihre Pflege und Düngung in überaus klarer und erschöpfender Form. Mit der Anlage einer Weidefläche soll erst begonnen werden, wenn das betreffende Feld mindestens vier Jahre vorher für Hafer und Hackfrüchte Verwendung gefunden hat, der Boden also unkrautfrei und entsprechend vorbereitet ist. Weiter sei die Auswahl der Grasarten sehr wichtig und sollte sich niemand ohne Zuhilfenahme mit der Landwirtschaftsschule oder der Landwirtschaftskammer entschließen. Diese Stellen seien zu jeder gewünschten Auskunft gern und kostenlos bereit, auch sei dann die Gewähr dafür gegeben, daß der Bauer nur feinfähige Saat zugeht und vor Verlusten bewahrt bleibe. Einen breiten Raum nahm sodann die Pflege und regelmäßige Düngung der Weide ein, wobei der Vortragende auch auf die Wichtigkeit der regelmäßigen Ausbreitung der auf der Weide anfallenden Nährstoffe und das Abmähen der fogen. Weistellen zu sprechen kam. Am den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine recht lebhaft ausgeführte Diskussion an. — Auch Landrat Brossot trat in längeren Ausführungen für Weidenanlagen ein, indem er besonders auf die für derartige Zwecke und zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stehenden Gelder hinwies. — Den Schluß der Tagung bildete die Vorführung des Films „Aufsucht des Kindes“, der jedem Zuhörer wertvolle Anregung bot.

Erndtebrüder, 22. Febr. Gestern tagten hier die Kreislandbünde der Kreise Siegen und Wittgenstein. Es war keine Tagung im üblichen Sinne, wie sie der Beratung interner Wirtschaftsfragen gewidmet sind; es war eine kleine Mobilisierung des Bauernstandes der beiden Kreise. Zu Hunderten waren sie herbeigeströmt, um einen Vortrag eines ihrer bedeutendsten Führer, des Präsidenten des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneten Hepp, zu hören. Die Not der Zeit, die Sorge um die eigene Scholle, hatte die berufstätigen Vertreter der grünen Front, die als Reichslandbund eine so machtvolle Organisation bildet, erneut auf den Plan gerufen, um aus berufenem Munde zu hören, welche Maßnahmen erstrebt werden zur Jugendung und Erhaltung des deutschen Bauernstandes. Raum je zuvor hat es eine Zeit gegeben, die den deutschen Bauernstand, den Lebensnerv des deutschen Volkes, in seiner Existenz so bedrohte wie die heutige Zeit. Daß der Bauer daher aus seiner früheren Reserve heraustritt, um aktiven Anteil zu nehmen an handels- und sozialpolitischen Geschehnissen, ist nicht nur eine Frage der Selbsterhaltung eines einzelnen Berufsstandes, sondern des ganzen Volkes überhaupt. Mit großen Erwartungen waren sie zu der geistigen Tagung erschienen, aber diese Erwartungen wurden durch den Vortrag des Hg. Hepp weit übertroffen. In einem zweistündigen groß angelegten Vortrag nahm Hg. Hepp in klarer und fasslicher Form zu allen Tagesfragen der Innen- und Außenpolitik Stellung, so daß manchem der Zuhörer erst so recht die Augen darüber aufgegangen sein werden, in welchen Bahnen sich unsere heutige Politik bewegt und wohin sie unweigerlich führen muß. Wenn der deutsche Bauer daher im Bewußtsein des Einflusses, den der Reichslandbund ausübt in der Lage ist, die Reihen immer fester schließt und alles Trennende innerhalb seines Standes beiseite stellt, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, die unserer Innen- und Außenpolitik die Richtung gibt, deren die deut-

sche Landwirtschaft so dringend bedarf. Der stürmische Beifall, der dem Vortrag folgte, war der beste Beweis dafür, wie sehr der Referent jedem einzelnen aus der Seele gesprochen hatte. — Den Vorsitz in der Versammlung führte der Vorsitzende des Kreislandbundes Wittgenstein, Georg Spies-Weidenhausen. Es sprachen ferner: Direktor Jünger-Hamm und der Führer des Junglandbundes Wittgenstein Ernst Spies-Valde. — Wir werden auf die einzelnen Vorträge noch eingehend zurückkommen. Heute kann aber schon gesagt werden, daß die geistige Tagung dem Landbund neue Freunde zuführen wird.

\* Arbeitsmarktbericht. Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Siegerländer Arbeitsmarktes für die Zeit vom 13. bis zum 19. Februar 1930: Die ungünstige Entwicklung der Lage des Siegerländer Arbeitsmarktes hielt auch in der Berichtswoche an. Der Beschäftigungsgrad in den Außenberufen hat infolge des inzwischen eingetretenen Frostwetters nachgelassen. Die aus den Außenberufen, besonders aus dem Baugewerbe, kommenden Zugänge sind daher stärker als in den vergangenen Wochen. Bemerkenswert ist die starke Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt. In der Arbeitslosenversicherung standen in der vergangenen Woche 488 Zugänge 295 Abgänge gegenüber, so daß sich immer noch ein Mehrzugang von 176 Hauptunterstützungsempfängern der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge folgender von 17 ergibt. Der gleichzeitige Stand des Jahres ist in der vergangenen Woche erstmalig seit Einsetzen der winterlichen Arbeitslosigkeit überfrachtet worden. Am 19. Februar 1929 waren im Arbeitsamtsbezirk 6006 Haupt- und unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge vorhanden, gegenüber 6037 am 18. Februar 1930. Dagegen ist der ungünstige Stand des vergangenen Jahres (6410 Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger am 5. März) noch um 373 unterschritten. Es ist zu befürchten, daß in der nächsten Woche auch der ungünstige Stand des Vorjahres erreicht wird; es liegen bereits jetzt noch etwa 400 Neuanmeldungen vor. Besonders stark waren die Zugänge in den beiden letzten Wochen in der Stadt Siegen und in den Nörmern Weidenau (hier vor allem die Stilllegung der Bremerhütte), Neiphen und Kreuztal. In Weidenau liegen die Arbeitslosenziffern erheblich über dem Höchststand in den drei letzten Jahren. Auf 1000 Einwohner entfallen 35,1 Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger, 25,1 im Arbeitsamtsbezirk. — Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist in der Berichtswoche um 176 gleich 3,2 Proz. auf 5720 gestiegen. Davon waren berufsunfähig 2224 (38,8 Proz.). Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger betrug am Stichtage 317 (300), die der sonstigen, keine Unterstützung beziehenden Arbeitsuchenden 1444 (1209). Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist um 423 gleich 5,9 Proz. auf 7536 (33 auf 1000 Einwohner) gestiegen.

\* Die westfälischen Spartakisten im Monat Januar. Die Spartakisten bei den westfälischen Spartakisten haben im Januar eine starke Vermehrung erfahren. Sie liegen nun 42 Millionen. Darunter befinden sich 12,4 Millionen ungeschriebene Zinsen. Die reine Spartakistenzunahme betrug mithin im Januar 1930 rund 30 Millionen gegenüber 21 Millionen reine Spartakistenzunahme im Januar 1929. Auffallend ist, daß sich der Zugang auf die Spartakisten sehr ungleichmäßig verteilt hat, manche Spartakisten hatten gar keine Vermehrung zu verzeichnen. Der Spartakistenbestand beläuft sich jetzt auf 847 Millionen. Die Spartakisten und Kontorforteinlagen gingen um 2,9 Millionen auf 101 Millionen RM. zurück. Der Gesamteinlagenbestand bei den westfälischen Spartakisten beträgt mithin 949 Millionen RM. An Spartakisten wurden ca. 27 000 Stück neu ausgegeben.

## Turnen \* Spiel \* Sport.

Fußball.

Am kommenden Sonntag, den 23. Februar, empfängt Sp. Bredingens 1. Marbachs 1., eine der stärksten Mannschaften in der zweiten Bezirksklasse.

## Aus Nah und Fern.

Marburg, 21. Febr. (Einem Nagel verschluckt.) Das Kind einer in der Oberstadt wohnenden Familie mußte sich kürzlich in ärztliche Behandlung begeben, weil es einen Nagel verschluckt hatte. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, diesen wieder zu entfernen. Dieser Tage bekam man das Kind beim Spielen in gebückter Lage einen Husten anfall und bei dieser Gelegenheit kam auch der verschluckte Nagel wieder zum Vorschein. Irrendweise nachteilige Folgen sind für das Kind nicht entstanden.

Siegen, 22. Febr. (Die Sauerländer Wildstiehe vor Gericht.) In der Verhandlung gegen den Wildstiehberechtigten angeklagte Einwohner der Ortschaft Löhhausen und benachbarter Orte im Sauerland, die vor dem Schöffengericht Siegen stattfand, ergaben sich aus der Weisaufnahme die folgenden, kurz geschiedenen Auskünfte: Zur Aufklärung von Wildstiehbefällen in den Plettenberger Wäldern waren gegen Ende des Jahres 1928 von Grafen Plettenberg beim deutschen Landeshauptmann, einer Schlichtungsorganisation der Land- und Jagdbesitzer zum Schutze gegen Wilderer, Überwachungsbeamte angefordert worden. Die beiden in der Verhandlung als Zeugen vernommenen Forstpraktikanten Röder und Drechsler nahmen daraufhin Plettenberg aus ihre Nachforschungen auf, dehnten aber bald auf das Dorf Löhhausen und seine Umgebung aus. Vermutlich sei einer ganzen Organisation von Wildstiehberechtigten aus. Zu diesem Zwecke nahmen sie bei dem Gastwirt Gerwien in Löhhausen Wohnung. Sie gewannen bald das Vertrauen der ihnen als verdächtig bezeichneten Einwohner des Dorfes und wurden von diesen schnell in ihre Geheimnisse eingeweiht. So ergaben diese ihnen von früher aus geführten Jagden, die sie als Wilderer vorgenommen hatten, und wilderten mit den beiden Beamten, die sich ihnen angeschlossen hatten, über als Bergschützen ausgegeben hatten, öfter gemeinsam. Die Angeklagten stürten sämtlich bei ihrer Vernehmung auf sich der Wilderei schuldig gemacht zu haben. Ihre Aussagen über die beiden Überwachungsbeamten gegenüber stellten sie als Lügner dar, die sie ihnen vorgemacht hätten, weil sie auch den Mund geblüht voll genommen hätten, um sie nachher herausstellen, sie selbst zum Sprechen zu bringen. Ihre teilweise Geständnisse bei der ersten polizeilichen Vernehmung widerriefen sie alle mit der Behauptung, daß ihre Aussagen damals erpreßt gewesen seien. Der Verteidiger versuchte, die zusammen mit den Überwachungsbeamten ausgeführten Jagden auf das Verschulden der Beamten selbst zurückzuführen, die die Angeklagten mit Alkohol trau-



Jeder ei  
mehr als vor  
gestellt und  
Gründen sich  
spielsweise o  
Zeit unserer  
unserer heran  
verfügbaren  
lernet, damit  
praktischen A  
brauchen. G  
sammenlegung  
gewaltige G  
Kranken und  
und ihrer S  
Sozialstatistik  
sozialen Auf  
Sozialpolitik  
versicherungs  
validen, un  
und anderer  
Mittel des F  
die Sozialve  
außerdem h  
Millionen A  
rungen heu  
wozu das R  
als 391 Mil  
tische Heer de  
unterstützen.  
hoch erschein  
rungen wird  
lands Geman  
rund 625 M  
32 Millionen  
wir ferner e  
seit dem J  
seit der glei  
27,2 Prozent  
diese wichtig  
lagervorhand  
stehender un  
Schwierigkeit  
daß gerade d  
politisch vor  
bekämpft we  
für deren L  
Gebote steht,  
lung einfach

Art Eg  
den Leppin  
daß er ihre  
Seine Mä  
— und tam  
weiterpielen  
Er lächelt  
„Auch ne  
wetterterw  
bereits mit  
Silba sta  
wollte, füllte  
es; sie fühlte  
gänzte ihr e  
Kunst hohes  
Trautrig  
„Ich dan  
die Dessenli  
daß ich voll  
meiner Nerv  
ragt und da  
ja dadurch ir  
„Auch da  
Manborg?“  
„Ja, Du  
große Opfer  
Mit eigen

# DEUTSCHLANDS

**SOZIALPOLITIK**



# Einiges aus der deutschen Sozialstatistik.

Jeder einzelne unter unseren Volksgenossen ist heute mehr als vor dem Kriege in das öffentliche Leben hineingestellt und hat nicht zuletzt schon aus rein persönlichen Gründen sich auch mehr um die Staatsverordnungen, beispielsweise auch der Sozialpolitik, zu kümmern als zur Zeit unserer Eltern. Es ist daher sehr wichtig, daß auch unsere heranwachsende Jugend rechtzeitig auf den vielfachverwickelten Wegen sozialpolitischen Denkens geübt wird, damit sie Bescheid wissen und vor allem auch in praktischen Leben über diese „Geheimnisse“ nicht stolpern brauchen. Ein Blick in die Sozialstatistik zeigt uns die Zusammensetzung der werktätigen Massen und daneben das gewaltige Heer der Arbeitslosen, der Unfallverletzten, der Kranken und sonstigen Arbeitsunfähigen, der Kriegssopier und ihrer Hinterbliebenen. Aus den Zahlenreihen der Sozialstatistik erkennen wir die ungeheure Vielseitigkeit der sozialen Aufgaben. Wir sehen u. a. wie Deutschlands Sozialpolitik auf der geldlichen Massierung der Sozialversicherungen, also der Knappschafts-, Angestellten-, Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung aufgebaut ist und andererseits in zunehmendem Maße doch nicht ohne die Mittel des Reiches bestehen kann. Während im Jahre 1913 die Sozialversicherungen 1312,7 Millionen Mark, die außerdem hierzu aufgebrauchten Mittel des Reiches 58,7 Millionen Mark betrugen, umfaßten die Sozialversicherungen heutigen Tages (1928) etwa 3991 Millionen M., wozu das Reich aus seinen Mitteln außerdem nicht weniger als 391 Millionen M. hinzufügen muß, um das gewaltige Heer der Sozialbedürftigen auch nur einigermaßen zu unterstützen. Diese uns auf den ersten Blick außerordentlich hoch erscheinende Steigerung der sozialpolitischen Forderungen wird erhellt, wenn wir bedenken, daß von Deutschlands Gesamtbevölkerung, die 1925 ohne das Saargebiet rund 62,5 Millionen betrug, mehr als die Hälfte, nämlich 32 Millionen Personen beruflich erwerbstätig sind, wenn wir ferner erfahren, daß, während die Gesamtbevölkerung seit dem Jahr 1907 nur um 13,5 Prozent zugenommen, sich seit der gleichen Zeit die Zahl der Erwerbstätigen um 27,2 Prozent vermehrt hat. Wie können fast täglich über diese wichtigen sozialpolitischen Probleme tiefgründige und laudverständliche Betrachtungen lesen, ohne jedoch als Augen- und Gehörlose auch nur ein annäherndes Bild von der Schwierigkeit dieser Aufgaben zu bilden. Dazu kommt, daß gerade diese Fragen sehr oft im Zerrspiegel der Parteipolitik vor unseren Augen erscheinen, was gar nicht genug für deren Verringerung vor allem tun müssen, was uns zu Gebote steht, in der Tat eine derartige einseitige Behandlung einfach nicht zuläßt.

## Offsiedlerfahrt durch die Ostmark.

Ein Mitglied des Westdeutschen Siedlerverbandes, das kürzlich an einer Besichtigungsfahrt des Verbandes in der Ostmark teilgenommen hat, schreibt uns: Wir traten unsere Besichtigungsfahrt von Osnabrück und Münster aus um Mitternacht an. Nach zwölfstündiger D-Zug-Fahrt trafen wir auf der Bahnhofsstation Girdau im ehemaligen Westpreußen ein. Im Kreise der Fahrtteilnehmer ging die Fahrt schneller vonstatten, als man vorher gedacht hatte. Der Westdeutsche Siedlerverband hatte dafür gesorgt, daß wir noch am Nachmittag des gleichen Tages auf dem bereits besiedelten Siedlungsgut Bärenwalde eintreffen. Wir hatten dort Gelegenheit, eine ganze Reihe von Westdeutschen Siedlern aus dem Münsterlande zu besuchen. Alle teilten uns mit, daß sie sehr zufrieden seien mit ihrem Entschluß. Aller Anfang sei wohl schwer. Aber man freue sich, wenn man von Monat zu Monat langsam voran komme. Wenn die Wohnstätten jetzt auch noch paß seien, so seien wir nur mal nach drei Jahren wiederkommen. Dann würde es schon anders aussehen. Wir machten einen Rundgang durch Bärenwalde zu verschiedenen Münsterländern, Oldenburgern und einem Siedler vom Niederrhein. Bärenwalde ist ein guter Ort. Die Siedlungen liegen zwischen den bewaldeten Wegen des Ortes. Das ehemalige Schloß wird demnächst eine Missionsschule der Weißen Väter. Die Siedler haben damit ihre Kirche mitten im Ort. Der Boden in Bärenwalde ist gut. Teilweise 2. und 3. Klasse. Die Siedler gaben uns in jeder Hinsicht die freundlichste und beste Auskunft. Loben muß ich auch die Gastfreundschaft der Siedler. — Am andern Morgen in aller Frühe machten wir uns auf und besichtigten zwei weitere Siedlungsgüter. Auf diesen standen aber noch keine Häuser, keine Ställe, keine Scheunen. Sie werden erst in diesem Frühjahr, ähnlich wie in den andern Siedlungen, gebaut. Die Häuser sind sehr praktisch eingerichtet. Wenn auch etwas anders, als wir es im Sauerland und in Paderbormerland gewohnt sind. Die Münsterländer, die bei uns waren, hielten am liebsten gesehen, wenn die Häuser stellenweise etwas viel zu auseinander gelegt werden könnten. Auch der Boden in Bartenfelde war recht gut. In der Nähe des Sees war der Boden mehr sandig. Meist war es aber sandiger Lehm. Ueberhaupt gibt es dort drüben wunderbare Seen in der Landschaft. Das Land ist sicher so schön, wie bei uns, wenn nicht noch schöner. Nur wohnen darin noch viel zu wenig Bauern. Wenn nur die westdeutschen Bauernöhne etwas mehr davon wüßten, wie schön es im Osten ist, so würden dort sicher bald viele neue Bauernhöfe entstehen. Von der Siedlung Bartenfelde bis zum Kirchort Bartenfelde geht man auf einem schönen Wege nur etwa 10 Minuten. Es hat ein schönes altes Kirchlein. Am Nachmittag sehen wir die Siedlung Marienfelde. Sie hat besonders guten Boden. Auch hier müssen die Häuser noch gebaut werden. Steine waren überall schon aufgefahren. Dieser Ort eignet sich mehr für evangelische Siedler. Der Ort ist evangelisch. Es befindet sich darin eine schöne evangelische Holzkirche, die sehr alt ist. Abends kamen wir auf einer andern Siedlung an, sie hatte den Namen Friedrichsthal. Auch hier war der Boden recht gut. Es werden ähnlich wie auf andern Gütern rund 20 Bauernstellen entstehen. Auch der folgende Tag wurde noch verschiedenen Besichtigungen gewidmet. Dann ging die Fahrt wieder nach Westfalen zurück. Von den Teilnehmern haben sich außer mir noch mehrere entschlossen, in Friedrichsthal in diesem Sommer eine Siedlungsfeste zu übernehmen. Sobald die Häuser hoch sind, werden wir gemeinsam noch eine zweite Besichtigungsfahrt zu unserer neuen Heimat unternehmen. Die Fahrt ist bereits mit den zukünftigen Nachbarn verabredet und wird wieder von unserm Verbands, dem Westdeutschen Siedlerverband in Münster geleitet werden. Die Rückfahrt ist auch nicht lange geworden. Mit einem Spiel Karten in der Tasche, kann man dafür sorgen, daß eine lange Eisenbahnfahrt um drei Viertel abgefrüht wird.

W. G.

## Warnsignale des Körpers.

Von Dr. G. Z e h d e n - Berlin.

Wenn wir husten, wenn wir lachen oder gar gähnen, so ist das für unsere Umgebung ein mehr oder weniger angenehmes Geräusch. Man ist manchmal sogar beleidigt über die scheinbar unnötige Störung und hält diese, manchmal wirklich nicht angenehmen Töne für ein Zeichen von Rücksichtslosigkeit, Unhöflichkeit oder schlechter Erziehung. Dabei

## Buntes Allerlei.

✱ Was sind Leig-Züge? Zur Verbesserung und Beschleunigung des Strömungsverkehrs hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft seit einiger Zeit auf verschiedenen Strecken die sogenannten Leig-Züge eingeführt. Diese Züge bestehen in der Regel aus einer Lokomotive und aus zwei großräumigen Güterwaggonen, die durch Haltenbälge miteinander verbunden sind.

## Wie des Lebens Würfel fielen....

Von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Ihrer Egon war aufgestanden und ging auf dem weissen Teppich auf und ab. Nicht neben Gisla blieb er stehen, das er ihre Schultern streifte.“

Seine Nähe beirrte sie; sie griff fehl — verbesserte sich — und kam dennoch wieder aus dem Takt. Sie konnte nicht weilerspielen; die Hände sanken ihr in den Schoß.

Er lächelte ein wenig.

„Nuch nervös, Fräulein Manborg? Kein Wunder bei der Gewitterstille! —! Hören Sie auf! Gräfin Baude wartet bereits mit dem Tee auf uns —“

Gisla stammelte eine Entschuldigung. Ohne daß sie es wollte, füllten sich ihre Augen mit Tränen. Die Fürstin sah es; sie führte es auf Gislas kleines Mигелгсд und grüßte. Sie gönnte ihr einige gütige Worte, indem sie ihrer vollendeten Kunst hohes Lob spendete.

Traurig schüttelte Gisla den Kopf.

„Ich danke Durchlaucht für die gütige Nachsicht — doch die Öffentlichkeit ist nicht so groß gesinnt! Wenn ich denke, daß ich vollständig sicher bin, tritt dieses plötzliche Veriagen meiner Nerven dennoch ein — und das macht mich so verzagt und nerven unsicher! Meine Zukunft als Pianistin wird ja dadurch in Frage gestellt —“

„Wuß das denn unbedingt Ihre Zukunft sein, Fräulein Manborg?“ fragte der Fürst.

„Ja, Durchlaucht, es sollte —! Wozu hätte ich sonst so große Opfer gebracht?“

Mit eigentümlichem Blick sah er sie an.

„Ach ja, Sie meinen Ihre Verlobung —?“  
„Ich bin ja nicht mehr verlobt, Durchlaucht!“ sagte sie hart.  
— und Sie bereuen — —“  
„Mein, Durchlaucht, denn ich gehe einmal gegangene Wege nicht mehr zurück!“ entgegnete sie herb.  
Die Hofdame schenkte den Tee ein und man nahm Plog an dem einladend hergerichteten Teetisch.  
Leicht mißbilligend schüttelte die Fürstin den Kopf.  
„Man soll so etwas nicht gar so bestimmt sagen, Fräulein Mandorl!“ bemerkte sie, „Sie sind sehr stolz oder vielmehr hartköpfig, eigensinnig! Denn wer wie Sie aus solch gutem Patrizierhause stammt, der hat doch wahrhaftig nicht nötig, sich den Zufälligkeiten einer bornovollen Künstlerlaufbahn hin zum letzten Ende auszuliefern —“  
„Die geistige Egoe daheim erdrückte mich, Durchlaucht! Man wollte nicht dulden, daß ich die Kunst zu meinem Lebensinhalt machte — man verstand mich in meinem Streben nicht — auch mein Verlobter nicht — darum war es besser, wir trennten uns —“  
„Ich aber verstehe Ihre Angehörigen sehr gut, Fräulein Mandorl! Es ist nicht Sache vieler Eltern, ihr Kind auf dem Podium, in der Dessektkiste zu wissen! Und Ihres Verlobten haben Sie jedenfalls nicht geliebt — denn wegen solcher Kleinigkeit geht man nicht auseinander!“  
Gilda senkte bei den vorwurfsvollen Worten der Fürstin erröthend den Kopf.  
Gespannt beobachtete Fürst Egon sie, begierig auf ihre Antwort wartend.  
„Mein Verlobter war mir sehr teuer, Durchlaucht! Die Trennung ist mir schwer geworden! — Ich habe ihn nie vergessen können —“ fügte sie leise hinzu.  
Diese letzten Worte waren weniger für die Fürstin als

für einen andern bestimmt, der daraus vielleicht eine Folgerung ziehen würde!

„Fürst Egon war sehr blaß geworden.“

„Die Musik muß Ihnen aber noch feurer gewesen sein, Fräulein Manborg!“ sagte er, ihren Blick suchend; doch sie wich ihm aus.

„— daß Ihr Verlobter Sie so leicht aufgeben konnte! — fuhr er fort, seine Stimme klang heiser, „man sucht den andern Theil doch von seinem Zertum zu überzeugen —“

„Ich hatte es ihm schließlich unmöglich gemacht, daß ich sehr froh gewesen —“ sagte sie leise. Seine verhängnisvolle Stunde erstand deutlich vor ihrem geistigen Auge — sie hörte in ihrer Erinnerung den Ring auf den Fußboden rollen bis direct vor Traugotts Füße! Obwohl es keine Absicht, sondern nur ein unglückseliger Zufall gewesen, hatte sie dennoch seine Aufklärung gegeben!

Die Fürstin schüttelte nicht begreifend den Kopf.

„Wie kann man, Fräulein Manborg —! Ich bin der Ansicht, daß das häusliche Glück über alles zu stellen ist! Ruhm und Lorbeer sind vergängliche Dinge — und den wenigsten verwirklicht sich ihr Streben —! Familienglück aber bleibt! Ob Sie nicht doch einmal betreten werden?“

„Ich will nicht, Durchlaucht, und wenn mein Weg noch viel dornenvoller sein wird, als er bisher schon war! Manches habe ich schon erduldet, wozon ich mir früher nichts hätte träumen lassen! Ich habe sogar schon gehungert, habe primitiv, ärmlich wie ein Dienstmädchen wohnen müssen — ich kenne das Auf und Ab eines Künstlerlebens — aber immer mit meinem großen Ziel vor Augen —“ In ihrer schönen weichen Stimme bebte Erregung. „Allerdings — wenn meine Nerven mit meinem Willen nicht mehr stand halten können, dann wäre es am besten, ich wäre tot —“

„— oder Sie gingen in das Elternhaus zurück! Das würde wohl der natürlichste Ausweg sein, liebes Fräulein Manborg!“ meinte die Fürstin stutzend.

Vorbereitungen zur Walthers u. d. Vogelweide-Feier.

Im Rahmen der in diesem Jahre in Würzburg stattfindenden Walthers u. d. Vogelweide-Feier wird an Pfingsten auch ein deutsch-österreichisches Jugendtreffen durchgeführt werden. Es wird seinen Höhepunkt im Vorbeimarsch der Jugend am Pfingstsonntag vor dem Walthersbildnis auf dem Residenzplatz erreichen, wo die Jugendgruppen Blumenpenden als Guldigung abwerfen. Es werden Lieder gesungen und eine Weihe- rede wird der Bedeutung der Veranstaltung gerecht werden. Nachmittags bieten die Jugendlichen Reigen, Liebesvorträge, Spiele und Volkstänze dar. Einladungen für diese Veranstaltung sind an alle Landesvereinigungen und alle verwandte Jugend- klubs des Reiches geplant.

Wenn der Sünder schlauer ist als der Richter.

Aus dem Gerede der englischen Kama, daß mancher Richter nicht seine Paragraphen kenne, hat neulich ein Londoner Kaufmann auf löbliche Weise Kapital geschlagen. Der Kaufmann war wegen einer geringfügigen Übertretung zu einer Geld- strafe von zehn Schilling verurteilt worden. Sofort nach der Urteilsverkündung zahlte der Verurteilte dem Richter die zehn Schilling in allerhöchsten Scheidemünzen auf den Tisch. Der Gerichtspräsident jedoch erklärte, er sei nicht verpflichtet, einen solchen Betrag in lauter winzigen Scheidemünzen anzunehmen. Man könne ihm nicht zumuten, einer solchen Bagatelle wegen oft lange Zählerexperimente anzustellen. Der verurteilte Kaufmann entnahm seiner Handtasche den Kommentar zur englischen Gerichtsordnung und las dem Richter die Bestimmung vor, daß die Strafgebeln in jeder beliebigen Geldsorte, selbst in aus- ländischen Münzen und Scheinen, anzunehmen sind. Als darauf- hin der Richter die Scheidemünzen einsammeln wollte, gebot der Verurteilte Einhalt und las gleich danach in auffallend selbstvollem Tonfall den gesetzlichen Passus vor, daß eine Geldstrafe, deren Annahme ein einziges Mal verweigert worden ist, nach englischen Rechtsbegriffen nicht ein zweites Mal mehr angeordnet zu werden braucht, d. h. die Geldstrafe ist unter diesen Umständen zugunsten des Verurteilten verfallen. Der Herr Gerichtspräsident zog ein langes Gesicht. Der pfiffige Kaufmann aber nahm, lachend, Hut und Stod, in dem er meinte: „So, lieber Herr Präsident, nun werde ich mal ganz vernünftig frühstücken gehen. Guten Morgen!“

Fische, die — ertrinken.

In Ostindien gibt es Fische, die unter Umständen, wie jedes andere Lebewesen, in die Gefahr des Ertrinkens geraten können. Diese Art ostindischer Fische muß zur Befriedigung ihres Luftbedarfs in gewissen Zeitabständen regelmäßig die Wasseroberfläche aufsuchen, da sie keine Möglichkeit haben, ohne die genügende Menge Sauerstoff zu leben. In Afrika wieder gibt es eine Fischart, die sich lediglich in Gewässern von starker Verschlämmung aufhält. Eine besondere Eigentümlichkeit dieser Fische ist, daß sie unheimliche Kreischöne ausstoßen.

Kühe in der Arena.

Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß im schweizerischen Rhodetal der Kampfsport als Nationalport betrieben wird. Wenn auch unseren Kühen kaum nachgesehen werden kann, daß sie irgendwie als Kampfsport in Frage kämen, so liegen im schweizerischen Rhodetal die Dinge genau entgegengesetzt. Der dortige Schlag ist auffallend reizbar und bössartig, so daß sich diese Kühe zu Wettkämpfen vortrefflich eignen. Die Kämpfe gehen alljährlich im Sommer in der Gemeinde Sion vor sich. Am den Besuchern, die Jahr für Jahr in ungezählten Tausen- den herbeikommen, eine Abwechslung zu verschaffen, versuchte man es vor einigen Jahren auch einmal mit Bullenkämpfen. Zur maßlosen Überraschung spielten jedoch die Bullen wie Käpchen miteinander. Trotz aller Versuche waren die Bullen nicht zu bewegen, eine Kampfstellung gegeneinander einzu- nehmen.

Gilda hörte den unverhüllten Tadel aus der Fürstin Worten. Sie errödete.

„Meines Lebens Würfel sind einmal gefallen, Durch- laucht!“ sagte sie leise, „ich kann nicht gegen meine Natur —“ und wollen es darauf ankommen lassen, vielleicht ein- mal eine Zeit dürrigster Lebensverhältnisse durchzumachen — nur um einer Laune willen? Das ist mir unbegreiflich! Sie können doch auch daheim so viele mit Ihrer Kunst, die auch ich bewundere, erfreuen — denn Sie sind eine begnadete Künstlerin, Fräulein Manborg.“

„Dahin möchte ich auch mit dem mir verliehenen Pfunde wuchern, Durchlaucht — und daheim ist es unerträglich eng! Ich bitte Durchlaucht aber dennoch nicht zu denken, daß ich innerlich zur Boheme gehöre — das liegt mir nicht —“ sagte Gilda mit ihrem reizenden Lächeln.

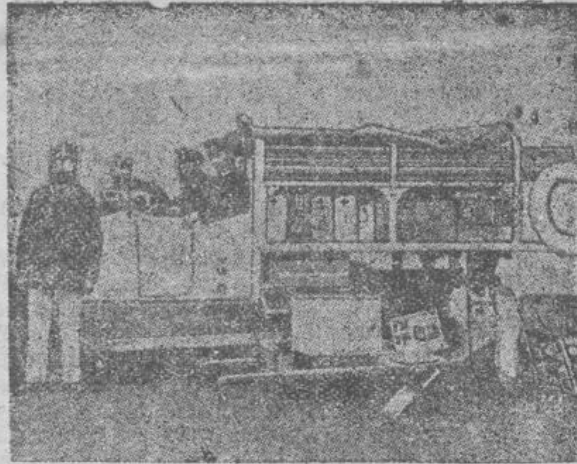
„Ich weiß es, Fräulein Manborg — sonst hätte ich Ih- nen mein Haus nicht geöffnet — Sie sind eine liebe, phan- tasische Exzentrikerin, die nach ihrer Veranlagung ihren Flug in die Welt noch bitter bereuen wird —“ bemerkte die Für- stin herzlich.

Für die fürstliche Frau war es sehr interessant, einmal Einblick in so ganz andere Verhältnisse zu bekommen. Sie unterhielt sich gern mit Gilda, die trotz allen Respektes und aller Verschwiegenheit so gar nichts Unterwürfiges, Demütiges an sich hatte. Anfangs hatte sie dies ein wenig eigen berührt; aber sie hatte Gilda als einen freien stolzen Menschen bald schätzen gelernt, und die Stunde, die der Musik gewidmet wurde, war ihr selbst zur angenehmen Abwechslung gewor- den in dem zurückgezogenen Leben, das sie mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Sohnes führen mußte.

Das Gewitter war mit aller Macht heraufgekommen. Bei jedem Blitz und heftigen Donnerschlag zuckte die Hofdame ängstlich zusammen. Sie konnte ihre Furcht kaum verbergen; außerdem plagte sie eine heftige Migräne bis zur Un- erträglichkeit. Ihr Gesicht verzog sich schmerzhaft und ihre Augen waren ganz klein und trübe geworden.

Die Fürstin bemerkte es; sie kannte ja den Zustand ihrer langjährigen Vertrauten. Gültig lächelnd nickte sie ihr zu — „meine liebe Baude hat anscheinend wieder Migräne! Ich glaube, es ist ratsam, Sie legen sich ein wenig nieder, bis das Gewitter vorüber ist!“ Huldboll reichte sie der anfäng- lich Widerstrebenden die Hand, die sich dann mit Dank für die gnädige Erlaubnis, im innersten Herzen froh, zurückzog. Es goß in Strömen; Gilda konnte noch nicht daran den- ken, zu gehen. Sie hatte zwar die Absicht geäußert, weil sie die Herrschaften nicht länger stören wollte — doch die Für- stin hatte nichts davon hören wollen. Gilda mußte ihr noch Gesellschaft leisten. Sie fragte nach allerlei, und das junge Mädchen erwies sich als gewandte ammutige Plauderin, die in allem gut Bescheid wußte, so daß die Dame ihr voller Vergnügen zuhörte.

(Fortf. folgt.)



Erster europäischer Katastrophendienst.

Die Stadtgemeinde Baden bei Wien hat als erste Stadt in Europa einen Katastrophendienst eingeführt. Dieser Katastrophendienst, der nur in ganz besonderen Fällen in Tätigkeit tritt, besitzt Rettungswagen modernster Einrichtung, welche außer der Hand-Ap- theke alle ordentlichen Rettungsmittel mit sich führen und Kranke und Verwundete aufnehmen können.

Die neue österreichische Nationalhymne.

Der österreichische Unterrichtsminister Dr. Erzbil hat ge- nach einem Beschluß des Ministerrates vom 18. Dezember 1920 angeordnet, daß die Melodie der altösterreichischen Volkshymne von Joseph Haydn mit dem Wortlaut von Dr. Ottomar Kernstock als „Bundeshymne“ offiziell eingeführt werde. Für Orchester wurde die von dem seinerzeitigen Militärkapellmeister Karl Romgall ein- gerichtete Orchestrierung vorgezeichnet. Der Wortlaut der „Deut- sch-österreichischen Volkshymne“ ist folgender:

Sei gepriesen ohne Ende,  
Heimaterde, wunderhoch!  
Freundlich schmüden dein Gelände  
Tannengrün und Wehrgold.  
Deutsche Arbeit, ernst und ehrlich,  
Deutsche Liebe, zart und weich —  
Vaterland, wie bist du herrlich!  
Gott mit dir, Deutsch-österreich!

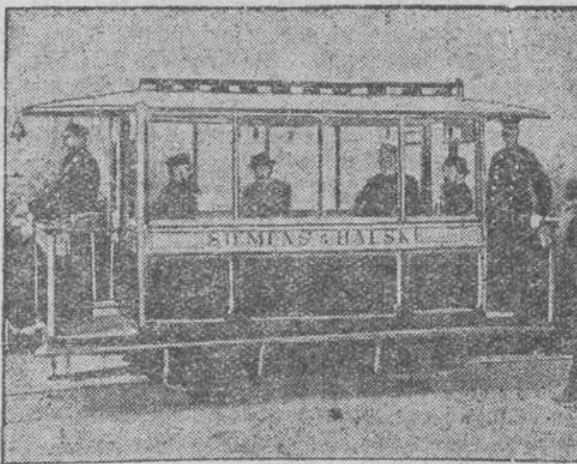
Keine Willkür, keine Knechte!  
Offne Bahn für jede Kraft!  
Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!  
Frei die Kunst und Wissenschaft!  
Starken Mutes, festen Blides,  
Tropfen jedem Schicksalsstreich,  
Steig empor den Pfad des Glückes.  
Gott mit dir, Deutsch-österreich!

Osterland bist du geheizen,  
Und von Osten kommt das Licht.  
Nacht und Finsternis zerreißen,  
Wenn es durch die Wolken bricht.  
Seht verklärten Angesichts  
Den ersuchten Tag vor euch!  
Land der Freiheit, Land des Lichtes.  
Gott mit dir, Deutsch-österreich!

Laßt, durch keinen Zwist geschieden,  
Uns nach einem Ziele schau'n.  
Laßt in Eintracht und in Frieden  
Uns am Heil der Zukunft bau'n!  
Stürmisch wagt heran das Neue,  
Eins nur bleibt im Wandel gleich:  
Ewig lebt die alte Treue —  
Gott mit dir, Deutsch-österreich!

Verpottung des Aberglaubens.

Zeit langen Jahren besteht in der englischen Hauptstadt ein Klub, der sich zur Aufgabe gemacht hat, den Aberglauben in jeder Form zu verpotten. Alle von anderen Sterblichen ver- schrienen „Unglückszeichen“ werden von dem Klub gerabzu- fanatisch ausgenutzt, um die Lächerlichkeit des Aberglaubens zu beweisen. Der Kampf gilt besonders auch der angeblichen Unglückszahl 13. Deshalb beginnen die Tagungen des Klubs an jedem 13., und zwar pünktlich um 13 Uhr. Bei festlichen Angelegenheiten spielen stets 13 Personen bei Tisch. Der Klub darf sich rühmen, daß seine sämtlichen Mitglieder, die am Welt- kriege teilgenommen haben, wieder mit heller Haut nach Hause gekommen sind. Desgleichen hat seinerzeit bei dem New Yorker Börsekrach keines der Mitglieder auch nur den geringsten Nachteil erlitten. Außerdem ist seit Bestehen des Klubs niemals der Fall eingetreten, daß eines der Mitglieder auf andere als natürliche Weise gestorben wäre. Trotz aller dieser Gegen- beweise gibt es auch in London noch immer genug Schüchterne, die sich den Glauben nicht nehmen lassen wollen, es gebe etwas Geheimesvoll-Unbekanntes, durch dessen Einfluß das Men- schenschicksal böswillend geformt werde.



Die „kleine Marie“ verschwindet.

Die erste elektrische Straßenbahn der Welt, deren Er-bauer Dr. Werner von Siemens im Jahre 1881 war, soll demnächst verschwinden. Es handelt sich um das Sterben der elektrischen Schmalspurlinien 42 (Steglich-Lichterfelde-Dr.).

Herrn Orielemelchens Kindtaufrede.

(Sächsischer Humor.)

Deine Doofgefalligkeit, liebes Kind!

Also well das Ähm so Sidde is, daß bei ännert Gind- doofseier blählich eener vom Schuthele uffhubbt un änn- Rede losläßt, da will ich hiermit däreische sin un änn- schbrache schwing. 's ist doch immer äwas ganz besondere- Feierliches um ä negeborenes Gind. Nu das heßt, un- liever gleener Siechfried ist ja nu schon seit fünf Wochen uff dr Wält, aber im Verhältnis zu uns andern wärrt ähm doch noch sähre negeboren, nich wahr? Jedenfalls frein mit uns jezt alle mitenander, daß nu gee Heide mähr is, son- dern a vollwärrtcher gedoofter Mänsch — gwäße nich Siechfried! — De lieven Aeldern schirahln iwerich ganze Ge- sichte wägg, daß dr abarte Familiennamme Bäßoldt mit weechen un mitn harden D geschriem, nu nich aussichtärm dat.

Na, un was dr Vornam von unsern Gleen ap- belangt, da gann mir bloß saachen: Junge, rieche dich bar- nach in dein Lähm! So ä heldischer Vornam, wie deiner eener is, däre verflücht, mei Gind. Siechfried! Mir sieh- fämlich glei dr Drachen dröhmer und Walgiern drum- Also mei Gind, schart un grätsch sollste wärr, dich bar- nicht sächten im Lähm un uff jede Gefahr gemeinlich druffstään. Dann wärrste ä richtiger Siechfried, wie man aale aufn Käsebüche gann un aus Waachern sein Ober- Aber wennde etwa ä Schwächling wärrst, dann die- mierische dremt de ganze Familie un deine liem Aeldern misse sich schäm mit ihren Schräklinge. Das wärrste doch nu hoffentlich uff geen Fall wolln. Denn sonst wärrste ä ä Schandfädd wie bei Anzengrüttern eener vorgommt.

Älter noch de zweite Silbe von dein Nam', mei Gind, is ännere gewisse Verflüchtung fier dr Dräcker. De muß immer hiebsch friedlich sin un darrst gee Graggelher wärr- — gwäße nich, Siechfried! — Dodmit imboniert dr Mänsch nämlich biel mähr, als wenn so unbehärrtich runddrillt un rundbläddt bei jeder Gelächshheit.

Nu gomme ich langsam zum Schlusse meiner Rede, un da mechte ich eens nich unerwähnt lassen, wäße sicher alle liem Aeldern alle beide blonde Gähbe hamn, is unser gleener Deifling mit schwarzen Vortchen verziert. Da gomme ich nu aber uff Grund meiner Belänsheit glei droffezeln, daß sich das sozusachen fier de lieve Mama ä häßliche beinliche Vorgommnis noch ändern wärd. In ä Lähm wärr fier de Seichlinge habbsch ärsch gäzlich geläsen, daß de ärschte Dehaarung beim Mänschen iwerhaupt nich mög- gähm is. Nach ä Därlätschre falln de ganzen Vortchen wieder aus, dann gomme ärsch ämol ännere gleene Welle gar- nicht — gwäße nich, Siechfried! — un was dann bei de zweiten Dehaarung druffwärrt, das is ärsch 's Nichte.

Also mir trolln darum nich verzachen oder gar heßliche Ähnschlelungen uff de lieve junge Mudder machen, sondern unsern Deifling sein zuginfchen Gobb!

Zeitschriften- und Bücherchau.

Lesen Sie gern Waldemar Bonsels? Dann besorgen Sie sich sofort das eben erschienene Märchen- und Dichters neuester Roman „Marius und Gisela“, ein Werk von jener Zartheit des Gefühls, jenem Glanz der Sprache, jener fast mythischen Naturverbundenheit, die Bonsels Millionen begeisteter Leser gewonnen haben. Wer das Heft dann weiter betrachtet und liest, wird über seine Reich- haltigkeit erstaunt sein. Nirgends gibt es so vollendete farbige Wiedergaben von Gemälden berühmter Künstler. Und noch seltener findet man einen farbigen Aufschuß wie den von Dr. G. Pazarek über neue Schmelzarbeiten, doch auch andere Techniken, z. B. der Tiefdruck wieder- herangezogen, um etwa Meisterwerke der Lichtbild- kunst wiederzugeben. In die Ferne führen die Schilderungen von Gustav Renner „Die Inseln des Nils“ mit farbigen Bildern, die Prof. F. Kienmayer auf Japan- gemalt hat und von Hugo Adolf Bernhart, dem un- wunderbollen Aufnahmen von Nilengen bei Sporn- und Spiel danken. Ein alter Ruhmestitel der Feste und der Künstlerausfall; diesmal schildert Prof. Dr. H. Lange die beiden österreichischen Maler Anton Galka und selbstverständlich an Hand vieler farbiger Bilder des Meisters. Wenn wir noch die Erinnerungen an Anna Helmholtz von dem weltberühmten Physiker M. Planck und den Auf- satz über Politik und Wirtschaft im Saargebiet von dem saarländischen Führer und Großindustriellen Her- mann Röschling erwägen, so ist damit der Reichtum des Heftes wohl angebeutet, aber nicht erschöpft. Bringt es doch u. a. noch drei Novellen von Josef Buchhorn, G. A. Greben und Ernst Wiechert.

Die Maeste froher Stunden, das lachende Gesicht, trost- ohne Larbe und Schminke, wer die fliegenden Blätter liest. Der in ihren Seiten mit Wort und Bild eingefangene Humor belustigt jeden, ringt dem Verdrießlichsten ein Lächeln ab, dem Ernsten ein Schmunzeln und schenkt dem Frohbereiten Lachen und unbefleckte Heiterkeit.

Sebes der höchsten erscheinenden Hefte bringt neu- Wiße, Anekdoten, Glossen und Humoresken, satirische Rand- bemerkungen zu den Tagesereignissen und Reime über das Angenehme unserer Zeit. Bilder und Karikaturen schmücken und ergänzen den Text. Rätsel wenden sich an den Schat- sinn und wohlbedachte Preisaufgaben an die eigene schäp- rische Phantasie, den selbstschaffenden Humor der emp- findenden Leser. Wer die fliegenden liest, hat eben- lange eine frohe Zeit genossen, und damit rechtfertigt sich die Behauptung, daß die fliegenden Blätter — anständig, po- litisch und nur dem Humor dienend — das deutsche Wirt- schaft sind, für jeden, der deutsch lesen und denken kann!

Das Abonnement auf die fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buch- handlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Ver- lag in München 27, Möhlstr. 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Kochen Sie MAGGI'Suppen! Das spart Mühe, Zeit und Geld. Viele Sorten.

...bei einer ...  
...in un ...  
...das hee ...  
...fünf Woc ...  
...im Wä ...  
...enfalls ...  
...de mäh ...  
...— gwa ...  
...verfch ...  
...Bäzold ...  
...ausfchä ...  
...ern Glee ...  
...richte ...  
...ame, wie ...  
...stried! ...  
...gligern ...  
...wür, die ...  
...Defahr ...  
...schried, ...  
...ern sein ...  
...rucht, ...  
...dem Nee ...  
...das Wä ...  
...sonst Wä ...  
...vorgom ...  
...Nam', ...  
...äcker. ...  
...Drage ...  
...nisiert ...  
...sch rumb ...  
...meiner ...  
...wäpde ...  
...lich: tro ...  
...hamm, ...  
...erziert. ...  
...t glee ...  
...ama & ...  
...In ä ...  
...geläsen ...  
...aust ...  
...nzen ...  
...gleene ...  
...was ...  
...cht 's ...  
...oder ...  
...machen ...  
...schlo ...  
...han.  
...onsel ...  
...die Mär ...  
...hier be ...  
...Gisela ...  
...einem ...  
...heit, ...  
...haben. ...  
...über ...  
...vollende ...  
...nster. ...  
...den von ...  
...elgarbe ...  
...Dies ...  
...er Sch ...  
...es Nolu ...  
...her auf ...  
...nheit, ...  
...bei ...  
...tel der ...  
...rof. D. ...  
...n Galt ...  
...der des ...  
...n a Hel ...  
...d und ...  
...Saarge ...  
...indus ...  
...der Re ...  
...Bring ...  
...horn, ...  
...de Ges ...  
...den Wä ...  
...gefange ...  
...ein Läge ...  
...dem Gr ...  
...ste Br ...  
...fätrische ...  
...Reime ...  
...aturen ...  
...an den ...  
...eigene ...  
...umor ...  
...hat ...  
...schfer ...  
...— anfä ...  
...das de ...  
...denen ...  
...n Wä ...  
...nimmt ...  
...so auch ...  
...it Beg ...  
...werden ...  
...pen!  
...he, ...  
...and G ...  
...Sorte ...

...ert und zur Wildbirei überredet hätten. Im einzelnen er ...  
...teilte die Vernehmung den Aufseher, als ob der Meist ...  
...beteiligte und Urheber der Verfehlungen der Gastwirt Ger ...  
...viener gewesen sei und ein engerer Zusammenhang zwischen ...  
...ihm, seinem Schwager, dem Ortsvorsteher Schmidt, den ...  
...drei Kremers, Vater und Söhnen, und dem Arbeiter Schulte ...  
...bestanden hätte. Kleinere, in diesem Zusammenhang zur Ver ...  
...handlung gelangende Delikte wurden als zumindest nicht ...  
...wesentlich aufgeklärt. Die Zeugenvernehmungen zogen sich ...  
...bis zum Abend hin. Das Gericht verurteilte nach längerer ...  
...Beratung folgenden Urteilspruch: Der Angeklagte Ger ...  
...viener wird wegen Wilderns zu einer Strafe von 300 R.M. ...  
...und wegen Nichtablieferung von Heeresgut zu einer Strafe ...  
...von 50 R.M. verurteilt. Schmidt wegen Wilderns zu einer ...  
...Geldstrafe von 100 R.M. und wegen Nichtablieferung von ...  
...Heeresgut zu einer Strafe von 50 Reichsmark. Schulte wird ...  
...wegen Wilderns in Tateinheit mit unbefugtem Waffenbesitz ...  
...zu einer Strafe von 100 R.M. Otto Kremer wegen Wilderns ...  
...zu einer Strafe von 100 R.M. wegen Nichtablieferung von ...  
...Heeresgut zu 20 R.M. und wegen unbefugten Waffenbesitzes ...  
...zu 20 R.M. Hubert Kremer wegen unbefugter Jagdaus ...  
...übung zu 50 R.M. und wegen Nichtablieferung von Heeres ...  
...gut zu 20 R.M. Johann Kremer wegen Nichtablieferung ...  
...von Heeresgut zu 20 R.M. Bauernbild wegen Wilderns zu ...  
...50 R.M. und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 20 R.M. ...  
...Baroth wegen Wilderns zu 100 R.M. Der Angeklagte Nagel ...  
...wird freigesprochen. Der Angeklagte Vollmert wird wegen ...  
...Wilderns zu einer Strafe von 5 R.M. verurteilt. Die von den ...  
...Angeklagten bei der unbefugten Jagdausübung gebrauchten ...  
...Gewehre, Jagdgeräthe und Schlingen werden eingezogen. Die ...  
...Kosten des Verfahrens fallen, soweit Freispruch erfolgt ist, ...  
...der Staatskasse, im übrigen den verurteilten Angeklagten zur ...  
...Last.

**Reichheim a. d. B., 22. Febr.** Ein Auge verloren  
hat dieser Tage ein kleiner Junge dadurch, daß er Karbid in  
eine Flasche füllte, Wasser darauf goß und dieselbe dann  
verschloß. Die Flasche explodierte und verletzte ihm ein Auge  
so schwer, daß es in der Klinik zu Gießen entfernt werden  
musste.

**Gießen, 22. Febr.** (Ein Schupo als Einbrecher.)  
In einer Nacht im wunderschönen Monat Mai des vorigen  
Jahres machte man in der Kammer der Friedberger Schupo-  
Abteilung eine merkwürdige Entdeckung. Man fand dort  
nämlich einen Schupowachmeister mit einer Meistertour unter  
dem Arm sinnlos betrunken im Bierkeller liegend auf. Der  
gleiche „Hüter der Ordnung“ flüchtete im August wiederum in  
der Nacht der Kammer einen Besuch ab, sogar während er  
Postendienst zu machen hatte, angeblich, um in dem gut aus-  
gestatteten Kaminraum nach Glühbirnen zu suchen, tat-  
sächlich aber, um wiederum eine Offenbarungen gegen die Wurst  
im Gießbrant zu unternehmen. Als andere Leute ihn bei  
dem unberechtigten Besuch bemerkten, rief er aus: — Zeht  
hätte sich der eh- und trinkfrohe Eschato-Mann vor dem  
Gießener Schöffengericht zu verantworten, das ihn wegen  
eines vollendeten und eines versuchten schweren Diebstahls  
auf vier Monate ins Gefängnis schickte.

**Δ Kassel. (Arbeiterentlassungen.)** Die schwe-  
rigen wirtschaftlichen Verhältnisse machen sich weiter ungünstig  
bei der hiesigen Industrie bemerkbar. Die Fabrikfabrik Gebr.  
Manß sieht sich genötigt, einen Stilllegungsantrag für ihre  
Fabrik zu stellen. Die Fabrik beschäftigt z. Bt. nur noch 50 Ar-  
beiter. Höhere Entlassungen sollen auch bei Henschel & Sohn  
in Aussicht stehen. Ein diesbezüglicher Antrag, der sich auf einige  
hundert Arbeiterentlassungen erstreckt, ist gestellt. Die Fabrik  
beschäftigt z. Bt. noch 4200 Arbeiter.

**Δ Frankfurt a. M. (Ein Warenwindler.)** In den  
letzten Tagen versuchte ein angeblicher Jakob Meyer aus  
Kassel hiesige Geschäftsleute in der Weise zu schädigen, daß er  
ihnen unter Vorlage von Geschäftspapieren mit dem Aufdruck  
„Kasselerfabrikate Großhandlung Jakob Meyer, Frankfurt a. M.,  
Wilhelmstraße 78“, vorwinkelt, Inhaber dieser Firma zu sein.  
In Wirklichkeit wohnt er jedoch in der Kronprinzenstraße 18,  
wo er polizeilich nicht gemeldet ist. Meyer verstand es, verschie-  
dene Firmen dadurch hereinzulegen, daß er sich als kreditwür-  
digen Kaufmann hinstellte. Er ließ sich in verschiedenen Ge-  
schäften Schreibmaschinen, Radioapparate usw. vorführen und  
verhandelte mit den Verkäufern über den Preis bei Barzahlung.  
Ein Kauf kam zunächst nicht zustande, vielmehr wollte M. noch-  
mals vorprechen. Daraufhin erschien er am nächsten Tage  
wieder in dem Geschäft und versuchte einen höheren Kassan-  
schonmals zurück und bat um Vorführung der Maschine in seiner  
Wohnung. Hier verstand er es, die Angestellten der Firmen zu  
bewegen, ihm die Gegenstände zur Probe einen Tag zu über-  
lassen. Als die Firmen dann die Waren wieder abholen bzw. ihr  
Geld haben wollten, stellte es sich heraus, daß M. inzwischen  
verschwinden war. Da anzunehmen ist, daß M. auch anderwärts  
die gleichen Manöver versuchen wird, sei vor ihm gewarnt.

**Δ Solingen. (Geheimbrennerei in der Mühle.)**  
Im Keller der im nahen Gebachtal gelegenen Bruchhäuser Mühle  
entdeckte ein Kriminalbeamter eine Geheimbrennerei. Die zur  
Herstellung der Spirituosen dienenden Apparate und Materia-  
lien wurden beschlagnahmt. Die Schwarzbrenner (zwei Männer  
hatten) entzogen sich der Festnahme durch die Flucht. Der Be-  
sitzer der Mühle, der von der mißbräuchlichen Benutzung durch  
seine Mieter nichts gewußt haben will, wurde in Haft genommen.

**Δ Bonn. (Ein lange gesuchter Hochstapler)**  
Jahres lang gesucht. Der hiesigen Polizei gelang es, einen seit neun  
Jahren gesuchten internationalen Hochstapler zu verhaften. Er  
hatte mit verschiedenen Personen, die die Polizei aus beson-  
deren Gründen ständig im Auge behält, Unterredungen, die da-  
zu führten, daß die Polizei sich näher mit ihm befaßte. Dabei  
wurde auch festgestellt, daß er unter verschiedenen Decknamen  
hiesig in Empfang nahm. Bei der Feststellung der Personnamen  
stellte es sich heraus, daß es sich um den internationalen Hoch-  
stapler Leon de Brus handelt, der seit 1921 unter mindestens  
20 falschen Namen großangelegte Betrugsereien in Deutschland,  
Frankreich, Italien und Österreich begangen hat. In seinem  
Krieges war Leon de Brus für den deutschen Geheimdienst  
tätig und soll für diese Arbeit in Frankreich zum Tode ver-  
urteilt worden sein. Man nimmt an, daß er später anderen  
Mitteln dann die großen Betrugsereien und Raubschwindelen  
verübt hat. Der Verhaftete verteidigt sich sehr gewandt und  
behauptet alle ihm zur Last gelegten Vergehen aufs entsetz-  
liche.

**Δ Hier Wohnhäuser übergebrannt.** In den Abendstunden  
brach auf dem Wilhelmplatz in Gumbinnen ein Großfeuer  
aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Den Flam-  
men sind vier Häuser vollkommen zum Opfer gefallen, zwei  
wurden sehr stark beschädigt. Zwölf Familien sind durch das  
Großfeuer obdachlos geworden.

**Δ 27 000 Mark Lohngelder geraubt.** Auf der Schachtanlage  
Friedrich Rüben III—VII in Bruchhausen bei Hamborn  
wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Bei der Verteilung  
der Lohngelder erschienen in der Halle des Verwaltungsge-  
bäudes plötzlich zwei maskierte Männer. Sie bedrohten den  
Schalterbeamten mit Erschießen und ergriffen einen Lohngeld-  
beutel, in dem sich 27 000 Mark befanden. Die Räuber ergriffen  
sodort die Flucht und entliefen über die Beseisenbahn. Die  
sofort eingeleitete Verfolgung war bis zur Stunde erfolglos.

**Δ Neun Arbeiterinnen bei einer Explosion verletzt.** In den  
Rheinisch-westfälischen Sprengstoffwerken in Stadeln bei Fürt  
ereignete sich eine Explosion, durch die neun Arbeiterinnen ver-  
letzt wurden. Drei von ihnen haben Augenverletzungen, die  
übrigen Brandwunden an Gesicht, Händen und Armen erlitten.  
Sämtliche Verletzte wurden dem Krankenhaus zugeführt.  
Lebensgefahr soll bei keiner der Verletzten bestehen. Die Ursache  
der Explosion ist bisher noch nicht bekannt.

**Δ Entschuldigter Kindesmord.** Durch Zufall gelang es der  
Polizei, in Döbranitz in Mähren einen entsetzlichen Kindes-  
mord aufzuklären. Die 23jährige Josefine Topine hatte  
ein Kind zur Welt gebracht und in einem Stall unter Stroh  
bestattet, so daß es erstickte. Das Versteck erschien ihr aber nicht sicher  
genug und sie entschloß sich, das Kind zu verbrennen. Sie ge-  
hobte die Leiche in kleine Stücke und schnürte diese zu einem  
Bündel zusammen. Hausbewohner fanden das Bündel und er-  
statteten Anzeige, die zur Verhaftung der Mörderin führte.

**Δ Ein Arzt unterwegs zur Krankenbehandlung tödlich ver-  
unglückt.** In der Nähe von Clermont-Ferrand ereig-  
nete sich ein schweres Automobilunglück, dem zwei Personen  
zum Opfer fielen. Ein junger Arzt namens Farges war auf-  
gefordert worden, sich rasch in das Dorf Manzat zu begeben,  
wo sich ein Mühlenbesitzer eine lebensgefährliche Verletzung  
zugezogen hatte. Sofort hat der Arzt einen Führerunternehmer,  
ihn im Auto nach der Unfallstelle zu fahren. Unterwegs raste  
das Auto in eine tiefe Grube und begrub die beiden Insassen  
unter sich, die nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

**Der Gaststätten-Gesetzentwurf.**  
Berlin, 22. Febr. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des  
Reichstages setzte die Beratung des Gaststätten-Gesetzentwurfs  
fort. Nach der Regierungsvorlage wurde mit großer Mehrheit  
zunächst § 21 angenommen, wonach die oberste Landesbehörde  
für längstens ein Jahr anordnen kann, daß Erlaubnis für  
neue Betriebe nicht oder nur für gewisse Arten von Getränken  
erteilt werden darf. Ebenso fand § 22 Annahme, der die  
Zurücknahme der Erlaubnis betrifft. Nach § 23, der gleichfalls  
angenommen wurde, finden die Vorschriften des Gesetzes auf  
Vereine und Gesellschaften Anwendung, auch ohne daß ein Ge-  
werbetrieb vorliegt, wenn sie Getränke auskänfen. Die Be-  
stimmungen über die Polizeistunde finden auf Vereine und ge-  
schlossene Gesellschaften nur Anwendung, wenn deren Zu-  
sammenkünfte in einer Gast- oder Schankwirtschaft oder in  
Räumen stattfinden, die mit einer solchen verbunden sind, und  
in denen Schankwirtschaft betrieben wird. Auch die folgenden  
Paragraphen 24 bis 28, die sich auf den Anwendungsbereich  
des Gesetzes beziehen, wurden zum Teil mit unwesentlichen  
Änderungen angenommen.

**Sozialpolitischer Ausschuss des Reichstages.**  
Berlin, 22. Febr. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reich-  
tages wurde am Freitag die allgemeine Aussprache über den  
Abschnitt des Berufsausbildungsgesetzes, also über die Frage,  
ob das Gesetz nur Lehrlinge oder auch jugendliche Arbeiter  
umfassen soll, abgeschlossen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die  
nächste Sitzung wird voraussichtlich Ende nächster Woche statt-  
finden.

**Der Preussische Staatsrat. — Vertagung bis 25. März.**  
Berlin, 22. Febr. Der Preussische Staatsrat stimmt den  
neuen Ausführungsbestimmungen zum Polizeistundengesetz zu.  
Bei diesen Vorschriften handelt es sich nur um die unmittel-  
baren Polizeistunden für die Ortspolizei. Die Feststellung des  
Beteiligungsmassstabs liegt in der Hand des Staates. Hieraus  
vertagte sich der Staatsrat auf den 25. März. Es soll dann  
u. a. der Entwurf über die kommunale Umgestaltung der Ver-  
waltung beraten werden.



Gasthof W. Müller  
Feudingen.  
Sonntag, den 23. Febr. nachm.  
Musikalische  
Unterhaltung mit Tanz.  
Musik von dem beliebten Jazz-Trio.

**Brennholzauktion**  
am Sonnabend, den 1. März 1930, vorm. 10 Uhr  
in der Gastwirtschaft Rudolf Hermann in Volkholz.  
112, — rm Buchen-Schelte  
38, — „ „ „ Knäppel  
8, — „ „ „ Keiserknäppel  
107 Stück „ „ „ Astreiserhaufen  
aus dem Distrikt Neuzagen 100 a des Schutzbezirks  
Augustenhof II.  
Über die Lage der Hölzer gibt der Forstbetriebsbeamte  
Herr Hegemeister Bette Augustenhof nähere Auskunft.  
Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine. 1/2 des  
Steigerpreises ist im Termin in bar anzuzahlen.

**Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei**  
Feudingen zu Saymannshausen.  
**Elisabeth Kurth**  
Pianistin, Staatl. geprüfte Klavierlehrerin, erteilt  
**Klavierunterricht**  
einschl. Nebenfächer. Bei genügender Anmeldung in Erndte-  
brück oder Laasphe.  
Anschrift: Kreuztal, Oststraße 15.

**Zur Konfirmation**  
**Konfirmanden-**  
**— Anzüge —**  
in großer Auswahl  
von 18.50, 23.00, 29.50 Mk.  
**Schwarze Travir-Seide**  
nur Mtr. 3.75 Mk.  
**Max Rosenbaum**  
Laasphe.

Für die  
**moderne Stoffmalerei**  
empfehle ich aus neuer Sendung

**Heil's echte Stoffmalfarben**  
**Heil's Stoffmalstifte**

wie von der Kunstgewerblerin Fräulein Hedt gelehrt.

Ferner: **Vorlagenhefte, Schablonen, Druckmuster, Aufbügelmuster, Streumaterial, Pinsel**, sowie alle für die **moderne Stoffmalerei** benötigten Artikel zu

**Original-Fabrikpreisen**

**Laasphe / Aug. Imgardt.**

**Lichtspiele Westf. Hof, Laasphe**

**Sonntag, den**

**23.**

**Februar**

nachm. 4 1/4, abds. 8 1/2 Uhr



**Der Sträfling aus Stambul**  
(Die zwei Frauen des Thomas Lexi)

Dieser hochdramatische Film schildert die Folgen der tragischen Verführung eines entlassenen Sträflings, der, vom Tode seiner ersten Frau überzeugt eine Doppelheirat einging und sich ein neues Leben aufbauen wollte. Es ist ein zum Herzen sprechender, menschlich ergreifender Film von erschütternder Wirkung.

Ein erstklassiges Beiprogramm mit der  
**D. L. S. Wochenschau.**

**Knebel & Herling**

**Möbelfabrik,**

Telefon 77 **Berleburg** Telefon 77

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:

**Schlafzimmern in Eiche**  
**u. Eiche geritzt,**

**Speisezimmern in Eiche,**  
**Herrenzimmern in Eiche,**  
**Küchen in natur-lackiert**

**und in weiß,**  
**Einzelmöbeln, Ausziehtischen,**  
**Stühlen und Polstermöbeln**

**zu äußerst niedrigen Preisen.**  
Befichtigung ohne Kaufzwang erbeten.  
Ratenzahlungen nach Vereinbarung.

Von Laasphe aus 2 mal täglich Omnibusverbindung  
(Morgens 8 und nachmittags 2 Uhr).

Zuverl. tüchtiges  
**Alleinmädchen,**  
w. alle Hausarbeiten verst. u.  
selbst kochen kann, b. g. Lohn  
per sof. o. 3 1. 3. gef. Angeb.  
m. Zeugn. an Frau Helene  
Georg, Gießen, Selterstr. 36.

Suche sofort einen tüch-  
tigen Jungen als  
**Lehrling**  
für meine Sattler- und  
Polsterwerkstatt.

**Carl Schröder,**  
**Laasphe.**

**Auskunft**

über Einreisebestim-  
mungen, Schiffsver-  
bindungen und  
Fahrkarten nach

**Canada**

durch  
**Norddeutscher Lloyd Bremen**  
und seine sämtlichen Vertretungen

in Berleburg: Ludwig Rompel, Jakob  
Nollstr. 4.  
in Biedenkopf: Paul Hause, Hainstr. 15.  
in Essen: Norddeutscher Lloyd, General-  
agentur, Lloyd-Reisebüro G.m.b.H.  
Börsenhaus Bahnhofsvorplatz.

**Wilhelm Bald**

Steuerberater  
**Erndtebrück**  
Fernsprecher Nr. 93

Einrichtung von Buchführungen nach jedem  
gewünschten System. Beitragen rückständiger  
Buchführungen. Bilanzierungen, Revisionen.  
Übernahme von Buchführungs- und Steuer-  
arbeiten gegen niedriges Abonnement.

**Frankfurter Rundfunkprogramm.**

**Sonntag, den 23. Februar.** 7-8.15 Von Hamburg: Hafen-  
konzert. — 9-10: Katholische Morgenfeier. Übertragung aus der  
phil.-theol. Lehranstalt mit dem Priesterseminar St. Georgen, Frank-  
furt a. M. — 10-11: Orgelkonzert. — 11: „Räte der Großstadt-  
jugend“. — 11.30: „Vom Wert des Auswendig-Lernens“. — 12:  
„Deutsche und europäische Kolonialprobleme“. — 12.30: Schall-  
plattenkonzert: „Aus „Hänsel und Gretel“. — 13.30 (1.30): Beha-  
minutenkonzert der Wandervogel-Kammer Wiesbaden. — 14 (2):  
Von Stuttgart: Stunde der Jugend. — 14.30 (2.30): Buch und  
Film. — 15 (3): Stunde des Lesers. — 16 (4): „Aus englischen  
Dichtern, neue Übertragungen“. — 16.30 (4.30): Stefan Groh-  
mann liest aus eigenen Schriften. — 17 (5) Von Stuttgart: Fitol.  
— 18 (6): Vogelschrei und Wanderer vor dem Mikrophon. — 18.30  
(6.30): Stunde der „Frankfurter Zeitung“. — 19 (7) Von Mainz:  
Freundschaft des Mainzer Karnevalsvereins. — 23 (11): Nach-  
richten. — 23.20-0.30 (11.20-12.30): Tanzmusik der Kapelle Pin-  
tus Langer.

**Montag, den 24. Februar.** 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe.  
Anschließend Morgengymnastik. — 12.30: Schallplattenkonzert:  
Wunsch-Konzert. — 13.30-13.45 (1.30-1.45): Werbefongert. —  
15.15-15.45 (3.15-3.45): Stunde der Jugend. — 16-17.45  
(4-5.45): Aus dem Kurhaus Bad Homburg: Konzert der Kurhaus-  
kapelle Burtard. — 18.05 (6.05): „Das gemeinnützige Theater als  
Gegenwart- und Zeitaufgabe“. — 18.35 (6.35): „Jbiza, die ver-  
geßene Insel“. — 19.05 (7.05): Englischer Sprachunterricht. — 19.30  
(7.30): Aus dem Großen Saal des Saalbauers: IX. Montagskonzert.  
— 21 (9): Ernst Jünger liest aus eigenen Schriften. — 21.30 (9.30):  
Klavier-Abend. — 22.15 (10.15): Nachrichten.

Persilgepflegte  
Unterwäsche



ist eine Wohltat für den  
Körper. Und wie schön  
ist immer das Aussehen,  
einerlei ob weiß oder far-  
big. Frischduftend, sauber  
und hygienisch einwand-  
frei, das ist das Merkmal  
der Persilwäsche!

**Persil bleibt Persil**

**Miele**  
**Nr. 45**

**die neue elektrische**  
**Waschmaschine.**

deren günstiger Preis es  
gestattet, in jedem Haushalt  
elektrisch zu waschen.

Stromverbrauch am Washtag 20-30 Pfg.

In den einschlägigen Geschäften zu haben  
Auf Wunsch Ratenzahlung.

**Mielewerke A.G.**  
Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands  
**Gütersloh/Westfalen**  
Über 2000 Beamte und Arbeiter

**Aufpolieren, sowie**  
**Reparaturen**  
an Flügel u. Pianos

werden prompt und  
preiswert ausgeführt  
von der allbewährten  
Reparaturwerkstätte

**Herm. Loos,**  
G. m. b. H.  
**Siegen, Bahnhofstr. 27**  
Ruf 1466.

**Düftbäume**  
**Heckenpflanzen**  
**Koniferen**  
**Rhododendron**  
**Stauden**  
**Rosen**

liefert in bester Qualität  
**A. Schimmelpfennig**  
Garten- und Baumschule,  
**Raffel, Germaniastraße 1/2**  
Fernsprecher 4798  
— Befichtigung erbeten. —

Die guten  
**Ruhbetten**  
find zu haben bei  
**Max Rosenbaum,**  
**Laasphe.**

**Kirchlicher Anzeiger**  
**Ev. Gemeinde Laasphe**

23. Februar, Septuagesima.  
10 Uhr: P. Synen.  
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Kollette für Evang. Ges.  
u. Pflegetanten (Pfeil,  
Volmarstein, Witt, Laasphe).

**Rath. Gottesdienst**  
**in Laasphe.**  
Sonntag den 28. 2. 1930  
vorm. 10 Uhr.